



Bezirk Winterthur

**Predigt vom 4. Nov. 18**

**Stefan Zolliker**

**Weshalb es biblisch ist, Menschen mit verschiedenen sexuellen Orientierungen zu bejahen**

Liebe Gemeinde,  
ich mache zuerst zwei Vorbemerkungen zur heutigen Predigt:

1. Das Thema, das wir heute behandeln – wie wir als Christen mit homosexuellen Menschen umgehen – , ist ein sehr emotionales, auch wenn manche es gerne etwas heruntertemperieren, indem sie sagen: «Das ist doch keine heilsnotwendige Frage ...»

Themen rund um die menschliche Sexualität und Liebe sind generell sehr bedeutsam und emotional, da Liebe, Freundschaft, sexuelle Erfüllung etwas sehr Grundlegendes in unserem Leben ist. Wir Menschen sind Wesen, die unser Glück nicht nur im Essen und Trinken und Arbeiten finden, sondern in erfüllten Beziehungen. Wir finden dieses Glück nur, wenn wir in Beziehungen investieren, uns verletzlich machen, Nähe zulassen. Wir erfahren dabei aber auch Schmerz, Enttäuschung und Zurückweisung. Keiner steht einfach über diesem Thema. Diese Suche nach Liebe ist etwas sehr Individuelles – was ich für mich herausgefunden habe, muss für dich noch lange nicht auch so gelten – insofern ist es ein sehr privates Thema. Es ist aber auch ein sehr öffentliches, das das Zusammenleben in Kirche und Gesellschaft betrifft. Wenn bestimmte Menschengruppen verurteilt und diskriminiert werden oder Menschen zu wenig geschützt werden, dann ist das nicht nur ein privates Thema.

2. Wir denken über die heute Morgen geäusserten Fragen bestimmt nicht alle gleich. Vielleicht werde ich dich mit der Haltung, die ich heute Morgen darlege, bestärken, vielleicht auch provozieren.

Was uns heute zusammenführt, ist der eine Christus, den wir als hilfreich erlebt haben, der eine Gott, der uns Grund der Hoffnung ist. Wir vertreten deshalb nicht zwingend gleiche Meinungen und Haltungen zu Fragen der Ethik und Lebensführung.

Ich bitte dich: Hör mir zu. Lass mich dir meinen gegenwärtigen Stand der Erkenntnis, bzw. des Irrtums vortragen und denke darüber nach. Fühl dich nicht ausgegrenzt, wenn du anders denkst. Dann lasst uns das Gespräch suchen. Nach dem Gottesdienst. Lade mich dazu ein. Lasst uns voneinander lernen und einüben, einander zu akzeptieren als Bruder und Schwester – trotz unterschiedlicher Haltungen.

Nun zu meiner Hauptaussage: Ich vertrete den Ansatz: Es ist biblisch, Menschen mit verschiedenen sexuellen Orientierungen zu bejahen.

Es ist im Sinn der biblischen Ethik, sie in ihrem Sosein voll und ganz zu bejahen, auch wenn einzelne Bibelverse, die gerne ins Feld geführt werden, das Gegenteil weismachen wollen. Anders gesagt: Wir alle, Schwule wie Heterosexuelle, Lesben wie Bisexuelle, Transsexuelle wir sind von Gott geliebt. Er hat uns so geschaffen. Wir alle leben von derselben göttlichen Liebe. Wir alle sehnen uns nach Liebe und suchen nach Liebe. Teils machen wir das auf gescheite Weise. Wir finden und schenken erfüllende Liebe, teils verlaufen wir uns, vergöttern uns selbst und tun andern weh. Wir alle haben immer wieder Erneuerung unseres Lebens durch Christus nötig. Wir alle brauchen Vergebung und Heiligung unseres Lebens, egal mit welcher sexuellen Orientierung wir gestrickt sind.

Die jährliche Konferenz unserer Kirche 2018 hatte das Thema: «Einheit, Freiheit, Liebe». Ich habe es für unseren Veranstaltungszyklus so erweitert: «Einheit, Freiheit, Spielarten der Liebe». Weil ich glaube, dass wir in Bezug auf unser geschlechtliches Empfinden auf verschiedenartige Weise lieben. Es sind letztlich Spielarten der Liebe, die Gott geschaffen hat.

Wir haben vorhin zwei biblische Lesungen gehört. Von der Rückkehr des verlorenen Sohnes und aus Kolosser 3, 10-14. Was ist an diesen Texten wichtig?

Als Christen stehen wir in einem tiefgreifenden Erneuerungsprozess. Am Anfang, in der Mitte und am Ende dieses Weges steht Gottes Liebe: Sie ist all unserem Tun und Sehnen voraus. Er wartet auf uns und geht uns entgegen, auch wenn wir Irrwege, Umwege und Wege der Selbstentwertung gegangen sind, wenn wir anderen Schaden zugefügt haben, auch uns selbst. Die Gotteskindschaft ging dadurch nicht verloren. Er erwartet uns, er liebt uns nach Hause. Er überrascht uns mit Grossmut und setzt uns immer wieder in die Würde einer Tochter und eines Sohnes ein. Diese Erfahrung spornt uns an zu Liebe und Rücksichtnahme, zu Mitgefühl, Freundlichkeit und Vergebung, ja zu persönlichem Wachstum. Wir hören immer mehr auf in Gegensätzen von «richtig und falsch», von «innen und aussen», von «brav und weniger brav» zu denken, von «Fremde versus Gleichgesinnte». Wir sehen in jedem Menschen ein Kind Gottes.

Was lässt sich nun daraus ablesen für unser Thema? Nichts und doch alles.

Ich erzähle euch nun ein Beispiel: Vor 30 Jahren war ich Jungscharleiter. Ich war sehr engagiert. Diese Aufgabe hat mich erfüllt. Ich erlebte Aufgehobensein, Spass, Freundschaften, für mich wichtige Lernprozesse als Leiter, machte Schritte im Glauben. Ich konnte mehr und mehr Verantwortung übernehmen, die Natur erleben, Grenzerfahrungen machen, die mich weiterbrachten.

Da war ein junger Mann aus anderen Jungschar. Er war etwa gleich alt. Ich begegnete ihm immer wieder, auch in Leiterkursen und freute mich über seine Entwicklung. Er war so begabt, feinfühlig, übernahm viel Verantwortung. Eines Tages entschied er sich, sein Schwulsein öffentlich zu machen. Es ging darauf nicht sehr lange, dann gab er alle Ämter in der Kirche ab.

War nun all das, was er so liebevoll, sorgfältig, entschieden, kompetent eingebracht hatte, plötzlich falsch? Nein. Aber die Menschen rings um ihn waren überfordert, emotional unsicher. Ich spitze es jetzt etwas hart zu: Unbiblisch war nicht sein Schwulsein. Unbiblisch war, wie die Akzeptanz, die Wertschätzung, ja die Liebe zu ihm in seinem kirchlichen Umfeld zu kriseln begann, in dem Moment, wo er dazu stand, wie er empfand. Ich wünsche mir eine Kirche, in der alle Geschwister, die zu ihrer sexuellen Orientierung stehen, Akzeptanz und Wärme erfahren und in der Kirche aufgehoben bleiben!

Wie sollen wir als Christen mit schwulen und lesbischen Menschen umgehen? Was sagt eigentlich Jesus dazu? Jesus sagt leider gar nichts dazu! Oder sagt er doch ganz viel dazu? Ja, zur Sachfrage «Homosexualität» schweigt Jesus. Und doch können wir bei ihm viel lernen, wie wir miteinander umgehen sollen, das sich auch auf diesen Themenkreis anwenden lässt.

Was können wir denn von Jesus lernen? Da ist viel von Erbarmen, Wärme, Inklusion, Förderung und Annahme die Rede. Aber wenig von Verurteilung und Trennung. Nein, Jesus hielt nicht jede Woche eine neue Rede, in denen er über Moral einen Vortrag hielt, und dann eine bestimmte Gruppe der Gesellschaft angegriffen und abgekanzelt hat, um damit auf Stimmenfang zu gehen. Nein, Jesus hielt überhaupt eher wenig theoretische

Reden über Ethik, über richtig und falsch an sich. Aber er wandte sich auf sehr konkrete, hilfreiche, lehrreiche und vorbildhafte Weise Menschen zu.

Jesus wehrte sich z.B. dagegen, dass Krankheit an sich als schuldhaft oder als Strafe Gottes gesehen wurde. Jesus löste Ausgegrenzte aus der Isolation. Er wandte sich solchen zu, die sich nicht mehr der Gemeinschaft zugemutet haben, weil verächtlich auf sie herabgeblickt wurde. Jesus schützte die Marginalisierten und Verurteilten vor dem vernichtenden Blick und den tödlichen Sticheleien der Volksmenge. Jesus diskutierte mit allen. Er ging an die Treffpunkte verrufener Leute, ob diese nun am unteren oder am oberen Rand der Gesellschaft angesiedelt waren. Jesus warnte die, die sich so sicher und unanfechtbar in ihrer Lebensweise wähnten, vor Heuchelei und Überheblichkeit.

Nein, Jesus hat nie über Homosexualität geredet. Und doch spricht seine Haltung, wie er Menschen begegnet ist, Bände! Davon können wir viel lernen und sind noch lange nicht fertig in der Übung, so zu leben.

Was können wir nun aber mit den Bibelstellen machen, die sich vermeintlich so klar äussern? Diese werden gerne gedeutet als generelle Verurteilung einer homosexuellen Lebensweise. In Leviticus 18 und 20, in Römer 1, in 1. Timotheus 1,10 und 1. Korinther 6,9 stehen einige sehr pointierte Aussagen. Ich möchte zu diesen Stellen folgendes zu bedenken geben:

Aus diesen Bibelstellen lässt sich nichts Generelles ableiten, wie man sich heute als Christ oder als Christin mit Blick auf das Thema Homosexualität positionieren muss. Denn die Bibel sagt in diesen Stellen nichts über Homosexualität, wie wir sie heute verstehen, aus. Die Vorstellungen einer homosexuellen Partnerschaft gab es damals noch nicht. Davon spricht man erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts.

Man kann diese Stellen wie Lev. 18 nicht gegen Homosexualität, wie sie heute verstanden wird, heranziehen, denn es geht in ihnen nicht um eine auf Dauer angelegte Liebesbeziehung von Menschen gleichen Geschlechts. In Levitikus z.B. wird abgelehnt, dass ein Mann bei einem Mann wie bei einer Frau liegt. Damit wird Analverkehr zwischen Männern beschrieben. Hier geht es nicht um homosexuelle Partnerschaften an sich. Den Verfassern dieser Worte ging es um eine Form des Geschlechtsakts, der verurteilt wurde, weil er nicht als gemeinschaftsförderlich angesehen wurde.

Oder zu den beiden Stellen in 1. Tim. 1 und 1. Kor. 6. Es ist gar nicht so klar, was für eine Art Geschlechtsakt hier genau von Paulus abgelehnt wird. Luther traf meiner Meinung nach ins Schwarze. Das, was er hier kritisiert, nennt er: «Knabenschänder». Das macht sichtbar: Es geht dabei um eine Ablehnung von sexueller Bedürfnisbefriedigung zwischen Männern in einem Machtgefälle, also um kurzfristige Lustbefriedigung eines Stärkeren durch einen Schwächeren – nicht um eine gleichgestellte Partnerschaft. Dass die biblischen Autoren sich gegen solche Arten der Praktiken homosexueller Lustbefriedigung gewehrt haben, war nötig und diente dem Schutz der Schwachen.

Wenn jemand die Haltung vertritt, homosexuelle Formen der Liebe seien per se sündhaft, so würde ich ihn fragen: Was meint denn das Wort «Sünde»? Sündhaft ist, wenn jemandem geschadet wird, wenn jemandem Gewalt angetan wird, wenn ich nicht aus der Liebe heraus handle, wenn ich nur mich selbst im Fokus habe, oder wenn ich nicht aus Gott heraus handle. Inwiefern aber kann es da sündhaft sein, einen Menschen des gleichen Geschlechtes zu lieben, ohne gegen eines der obigen Dinge verstossen zu haben?

Ein häufig gehörter Einwand gegen eine homosexuelle Lebensweise lautet: «Aber das ist doch gegen die Natur!» Okay, Paulus argumentiert in Römer 1, Homosexualität sei widernatürlich. Dieser Begriff zeigt: Es liegt jenseits dessen, was für ihn vorstellbar, normal ist – aber wie entsteht das, was für uns normal ist? Durch Gewöhnung. Er konnte es sich nicht vorstellen, weil es damals kulturell bedingt verpönt war. Bei uns ist es z. Bsp. nicht normal, dass man Hunde verspeist, in China dagegen schon. Bei uns ist es nicht normal, weiße Trauerkleidung zu tragen, in anderen Kulturen schon. Der Begriff «natürlich, normal» sagt viel aus über unsere Gewöhnung, aber ist eher sperrig für eine fundierte ethische Argumentation. «Nicht normal» heisst einfach einmal: «Das ist mir völlig fremd. Es ist jenseits meiner Empfindung».

Liebe Geschwister,  
die Bibel enthält neben ganz viel Heilsamem, Wichtigen, Rettenden auch manche Dinge, die den Duft und die Weltanschauung jener Zeit atmen, über die man heute auch anders denken kann, ohne dabei gleich den Glauben an den dreieinigen Gott über Bord zu werfen.

Ich nenne ein paar Themenkreise, die man heute getrost anders sehen kann als vor 2500 oder vor 1950 Jahren:

- Das Weltbild hat sich geändert: Die Erde ist keine Scheibe. Wir reden z.B. nicht mehr von der «Himmelsfeste».
- Wir dürfen heute Fleisch essen, auch wenn es nicht geschächtet wurde.
- Die Polygamie und die Sklaverei könnte man mit gewissen Bibelstellen zu legitimieren versuchen. Das wurde lange versucht – zum Glück sehen wir das anders.
- Die Kleidervorschriften: Was für Stoffe man tragen darf oder auch nicht.
- Ob eine Frau im öffentlichen Raum schweigen muss, oder auch das öffentliche Leben mitgestalten darf.

Das sind Fragen, die atmen stark den Geist der damaligen Kultur. Hier meint das Neue Testament: In Christus wurden manche Vorstellungen über rein und unrein, über koscher und nicht koscher, über erlaubt und nicht erlaubt, aufgehoben. Hier heisst es, weiterzudenken. Dazu gehört für mich auch die Frage nach der sexuellen Orientierung. Kriterium für alles ist die Liebe, zugespitzt im Doppelgebot der Liebe: Fördert etwas, entfaltet es Menschen oder knechtet es sie? Lernen Menschen, sich einzubringen in lebensfördernde Gemeinschaften oder drehen sie sich primär um sich selbst?

Liebe Frauen und Männer,  
es gab und gibt eine Diskriminierungsgeschichte Lesben, Schwulen, Transgender und Bisexuellen gegenüber, die sehr, sehr unchristlich ist. Was für ein Hass, was für eine Verachtung flammte da und dort auf. Aus der Ablehnung der Homosexualität heraus gab es manche Umpolungsversuche, bei denen Menschen jahrelang gegen sich selbst angetreten sind und sich selbst bekämpft haben. Wie viele Suizidversuche und Suizide von Menschen, die nicht wie die heterosexuelle Mehrheit empfanden, gab es schon. Das tut mir sehr leid. Was für eine Tragik, sich jahrelang verstecken zu müssen! Was für eine Angst, ertappt und verachtet zu werden, weil man sich nicht ändern und umpolen konnte, wie verlangt. Wie viele Gottesbeziehungen wurden zerstört durch solche Gottesvorstellungen! Wie viele Homosexuelle erfuhren Ablehnung, Verachtung, statt Liebe und Akzeptanz und heilsame Freundschaft. Ich finde das schlimm!!! Reich Gottes und Kirche sollte anders gehen.

Weshalb hatten die ersten Christen solch eine Ausstrahlung und eroberten innert Jahrhunderten das halbe römische Reich?

Die Stärke der ersten Christen war nicht eine schwarz-weiße Morallehre, sondern:

- Ihre Stärke war die Zuwendung zur Unterschicht, zu Desintegrierten
- Dass sie die Liebe Gottes milieuübergreifend gelebt haben
- Dass sie mit der Nähe Christi auch dann handfest gerechnet haben, wenn Menschen gescheitert waren und am Rand waren
- Ihre diakonische Ausrichtung: dass sie Minderheiten liebten und nicht nur mit den Wölfen geheult haben.
- Und: Christen waren oftmals stark darin, Neues zu durchdenken. Sie meinten nicht, ihre einmal gewonnen Einsichten, wie das Leben funktioniere, müssten für immer gelten. Diese Fähigkeit, zu lernen, und neu denken, die ist auch heute noch gefragt!

Lebendiger christlicher Glaube zeigt sich an dieser gelebten Liebe und Akzeptanz, an der Fähigkeit zur Inklusion.

*Ihr habt doch den alten Menschen mit all seinem Tun abgelegt und den neuen Menschen angezogen, der zur Erkenntnis erneuert wird nach dem Bild seines Schöpfers. So bekleidet euch nun als von Gott auserwählte Heilige und Geliebte mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld! Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so sollt auch ihr vergeben! Über all dem aber vergesst die Liebe nicht: Darin besteht das Band der Vollkommenheit. Amen.*

